

Der Uhrentext in der frühen Marienfelder Chronik und auf der Uhrenfront von 1540

Das Thema ist in „*Die Domuhr von 1397 bis heute*“ sehr gedrängt behandelt worden
und wird hier genauer untersucht.

Getrennt wird behandelt:

Die frühe Chronik insgesamt

Der Uhrentext in weiteren Marienfelder Chroniken

und

Wie es ab 1799 über 200 Jahre brauchte,

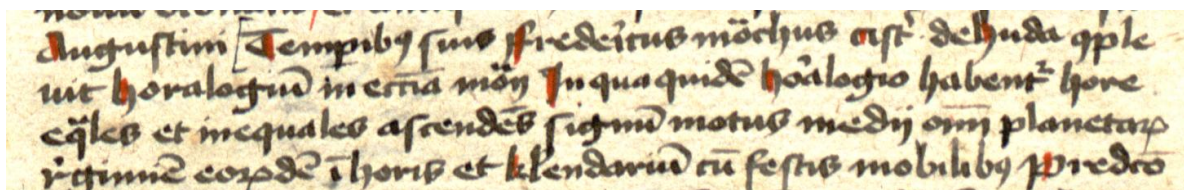
bis der Uhrentext der Chronik zugleich wahrgenommen und verstanden wurde.

1. Der Uhrentext der Chronik

Die Chronik liegt in einer kurz **nach 1424 angefertigten Handschrift** vor (Gerald Kreucher, LAV NRW, Abt Westf.). Sie umfasst 15 Blätter, deren Vor- und Rückseite beschrieben sind. Diese Abschrift wird hier **A_o** genannt. Ihr Latein ist in fast jedem Wort mit Kürzeln (Abbrüviaturen) versehen, die sich z.B. nach der Kölner Internetversion des „Capelli“ auflösen lassen. Eine zweite geringfügig unterschiedliche Abschrift hat Friedrich Zurbonsen (1856-1941) mit **A** bezeichnet. Er hat sie von den Kürzeln befreit, Groß- und Kleinschreibung eingeführt, mit Interpunktion versehen und als **Das „Chronikon Campi s. Mariae“ in der ältesten Gestalt (1185-1422)**, Paderborn, Schöningh, 1884 in normalem Latein veröffentlicht. Die zweite Abschrift **A** selbst hat er dem Besitzer Joseph Zumnorde in Warendorf zurückgegeben. Sie ist zurzeit nicht auffindbar. Zurbonsen hat nebenbei kleine Verbesserungen eingeführt. So schreibt er statt horalogium das korrekte horologium. Seine Zeichensetzung, die er aus einigen späteren Chroniken übernommen haben kann, ist an einer für das Verständnis des kurzen Uhrentextes wichtigen Stelle unkorrekt. Zurbonsens Auflösung der Kürzel wird hier ohne Änderung benutzt.

Aus der Chronik **A_o** interessieren hauptsächlich 4 Zeilen, die sich in eine **Datierung und Zuschreibung** und eine **Beschreibung** der Uhr unterteilen lassen. **Nur die Beschreibung findet man auch auf der heutigen Uhrenfront.**

Abb. 1, **A_o**, vier Zeilen aus einer Handschrift des LAV NRW Abt. Westf., Mscr. VII Nr. 1340, S. 17v



Die entsprechenden Zeilen der Parallelabschrift **A** lauten nach Zurbonsen, 1884, S. 59:

Temporibus suis Fredericus monachus Cisterciensis de Huda complevit horologium in ecclesia Monasteriensi. In quo quidem horologio habentur hore eales et inequales, ascendens signum[,] motus medii omnium planetarum, regimine eorundem in horis et kalendarium cum festis mobilibus.

Das **grün markierte Komma** muss hinzugefügt werden, siehe unter 3 .

2. Datierung und Zuschreibung durch die Chronikabschrift A₀

Temporibus suis Fredricus monachus cisterciensis de Huda complevit horalogium in ecclesia monasteriensi. - Zu seiner Zeit [des Abtes Erenfridus] beendete Fredricus, ein Zisterziensermönch aus Hude, die Uhr in der Domkirche zu Münster. Der Gebrauch von beendete (*complevit*) bürgt für eine gewisse Kenntnis, wie lange es dauert, eine Uhr herzustellen. Sie wurde damals nicht, wie man es in späteren Marienfelder Chroniken auch antrifft, von Friedrich aufgestellt (*posuit*). Es wird später mitunter „zu seiner [des Abtes] Zeit“ in „unter diesem Abt“ umgewandelt, womit der Zisterziensermönch aus dem Kloster Hude zum Marienfelder Mönch aus Hude wird.

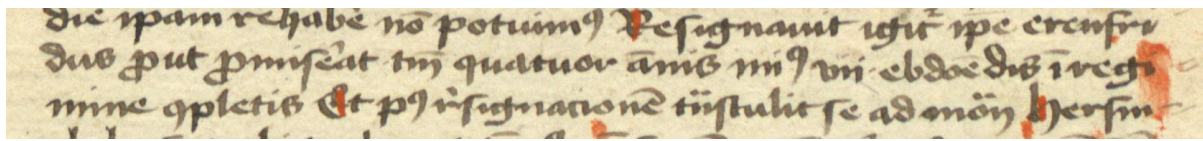
2a. Die Zeitbestimmung der Abtsperiode

Die Grenze spätestens 1400 kann man aus dem Erenfrid-Kapitel und bekannten geschichtlichen Daten erschließen. Ohne Begründung wird die fast zutreffende Jahreszahl 1401 explizit in einer einzigen Chronikkopie von Erasmus Kösters nach 1750 (s. G in „Weitere Marienfelder Chroniken“) und bei Heinrich Geisberg (Die Merkwürdigkeiten der Stadt Münster, 1.-10. Auflage, 1854-1894) angegeben. Max Geisberg erwähnt die Schrift seines Vaters in „Münster V“, unter dem Stichwort Literatur, hat aber die recht gute Jahreszahl übergangen.

In der frühen Chronik wird knapp aber genau geschildert, weshalb der Abt Erenfridus zurücktreten musste. Er war trotz anerkannter hervorragender geistiger Fähigkeiten und wirtschaftlicher Verwaltungserfolge in dem bekanntermaßen reichen Kloster wegen seiner angeblich übermäßigen geistlichen Strenge verhasst, ebenso in der Umgebung des Klosters. Als der kriegerische Tecklenburger Graf Ansprüche auf das Kloster durchsetzen wollte, flüchtete der Abt in großer Angst, was man zum Anlass nahm, ihn zur Abdankung zu zwingen. Es ist aber anderweitig bekannt, dass der Münsterische Bischof Otto IV von Hoya die Tecklenburg im August 1400 belagerte, so dass sie der Graf nicht mehr verlassen konnte. Er ergab sich und leistete im Oktober in Münster nicht nur auf Marienfeld sondern auf die Hälfte seines Besitzes Verzicht. Ab August wäre eine Flucht des Abtes aus Angst vor dem Grafen nicht mehr nötig gewesen. Es ist nicht genau bekannt, wann der Abt nach seiner Flucht aus dem Kloster und einem Zwischenaufenthalt in Herford eingefangen wurde und ob sich das Absetzungsverfahren eventuell nicht doch bis in das Jahr 1401 hingezogen hat.

Paul Leidinger (*Chroniken und Dokumente, Marienfeld, 1998*) gibt aus anderem Grund als Beginn der Amtszeit 1396 an. Es liegt nämlich ein Brief vom Sonntag nach Laurentii aus dem Jahr 1396 an Erenfried vor (*Handschrift LAV Westf., Mscr II Nr. 48 S. 149*), in dem er als Abt angesprochen wird. Die frühe Chronik gibt aber die Dauer seiner Amtszeit mit 4 Jahren minus 7 Wochen so genau an, wie bei keinem anderen Abt. Nach diesen Überlegungen müsste er spätestens 1400 sein Amt aufgegeben haben. Wilhelm Kohl (*Die Zisterzienserabtei Marienfeld, 2010*), hat diese Überlegungen zum Anlass genommen seinen vorherige Datierung in letzter Minute zu ändern. Wir haben großes Glück, dass der sehr unbeliebte Abt nach so kurzer Zeit zurücktreten musste. Beim übernächsten Abt käme man mit der Zeitbestimmung der Uhr in Schwierigkeiten. Er regierte 33 Jahre.

Abb. 2: A_o, weitere drei Zeilen aus der Handschrift des LAV NRW Abt. Westf., Mscr. VII Nr. 1340, S. 17r



Die Auflösung der Abbrüviaturen wird wieder von Zurbonsen S. 60 übernommen:

Resignavit igitur ipse erenfridus, prout promiserat, tum quatuor annis minus VII hebdomadis (nach 4 Jahren minus 7 Wochen) in regimine completis.

Die Zeitangabe kann, wie die Chronik an anderer Stelle zeigt, nicht grob falsch sein, denn erst zur Zeit des Abtes Gerlacus, der Erenfrid ablöste, werden in der Chronik Ereignisse aus den Jahren 1404 und 1405 erwähnt. Damit ist die Jahreszahl 1408, die im 19. und 20. Jahrhundert in Konkurrenz mit 1520 als Baujahr der Uhr genannt wird, mit Sicherheit auszuschließen. **Der Bau der Uhr wurde spätestens 1400 beendet.**

Die letzten Zweifel werden durch das Datum der Stundenglocke beseitigt. Schlagglocken gießt man, wenn das Ende des Uhrenbaus absehbar ist. So gab es bis zum Zweiten Weltkrieg eine Zeugin, nach der man die Uhr sinnvoll datieren kann. Im Dachreiter schräg über der Uhr verkündete von der astronomischen Uhr angetrieben die *zweite Paulus-Glocke* die Stunde. Alfred Ungerer (*Les horloges astronomiques*, Strasbourg, 1931), der als Quelle P. Werland und E. Schultz angibt, weist als erster im Zusammenhang mit der Domuhr auf das Datum der Glocke hin, das aber zu dem damals von Peter Werland in Erwägung gezogenen Jahren 1408 oder 1520, zu dem er mehr tendierte, nicht passte. Die Glocke trug nach Max Geisberg (*Die Stadt Münster V*, 1937, S. 364) die Inschrift *magnus sanctus paulus; millesimo trecentesimo nonagesimo septimo*, d.h. 1397. Hermann Kerssenbrock, der Chronist der Wiedertäuferzeit, berichtet in *Anabaptistici Furoris Monasterium, 1568* (sein Text wird an anderer Stelle behandelt), dass nicht nur das Paar neben der Uhr die Stunde verkündet, sondern zusätzlich ein „eherner Draht am schwereren Hammer einer oberen Glocke zieht und stärkere Schläge erzeugt“. Immerhin hing die Glocke von 1397 noch bis 1943 oberhalb der Viertelstundenglocke von 1696, deren Datum genau mit dem Anbau des Viertelstundenschlagwerks übereinstimmt, bis der Dachreiter im Krieg zerstört wurde.

2b. Der Mönch Fredricus

Der Name allein bringt leider keinen großen Erkenntnisgewinn, denn er taucht bisher nirgendwo im Zusammenhang mit anderen Uhren auf. Ein Zisterzienser kommt wegen der handwerklichen Schmiedetätigkeit durchaus in Frage. Das Kloster Hude wurde im 16. Jahrhundert verlassen oder zerstört. Kunstschatze gelangten nach Münster aber ausführliche Unterlagen über das Kloster existieren nicht. Bei der guten Urkundenlage von Marienfeld würden wir besser über Friedrich Bescheid wissen, wenn er ein Marienfelder Mönch gewesen wäre. Wilhelm Kohl führt in seinem Buch über das Kloster (s.o.) eine Vielzahl Marienfelder Mönche aus früherer Zeit namentlich auf, darunter für 1360-1370 einen *Friedrich Swatewolt aus emsländischem Adel*. Er kommt aber zeitlich nicht in Frage. Sonst taucht der Name Friedrich um 1400 in Marienfeld bisher nicht auf (W. Kohl, mündliche Mitteilung).

3. Beschreibung der Uhr durch die Chronik

In qua quidem horologio habentur----hore equales et inequales-----ascendens signum-----motus medium omnium planetarum-----regimine eorundem in horis-----et kalendarium cum festis mobilibus. - Auf dieser Uhr haben wir **die gleichen und die ungleichen Stunden**, das aufsteigende **[Tierkreis]-Zeichen**, die **mittlere Bewegung** aller Planeten, ihre **Herrschaft in den Stunden** und das **Kalendarium mit den beweglichen Festen**.

Die Chronik kennt fast keine Interpunktion. Die Zwischenräume im lateinischen Text sind so zu setzen, dass ein sinnvoller Zusammenhang entsteht. Zurbonsen trennt signum und motus nicht, was man auch in den späteren Chroniken findet. Um der Beschreibung trotzdem einen Sinn zu geben, wird in vielen Chroniken medium vor motus gezogen und als medii dem vorangehenden signum zugeschlagen, so dass nun ein **signum medii, ein südliches Zeichen**, aufsteigt und das Tierkreiszeichen und der ganze Tierkreis nicht mehr in der Beschreibung berücksichtigt wird, was die Verwirrung kräftig verstärkt. Einige Chroniken bringen zwar die Datierung, lassen die Beschreibung jedoch ganz weg.

Unter **ungleichen Stunden** versteht man eine Zeitzählung, die den hellen Tag von Sonnenaufgang bis -untergang in 12 Stunden und die Nacht wieder in 12 Stunden einteilt. Im Sommer sind die Tagesstunden lang und die Nachtstunden kurz, im Winter umgekehrt. Die Stundenlänge ändert sich von Tag zu Tag. Mittag und Mitternacht ist immer zur 6. Stunde. Dies ist auch die Stundeneinteilung von Altem und Neuem Testament. Da eine mechanische Uhr die uns gewohnten **gleichlangen Stunden** anzeigt, war ein zusätzliches Liniennetz nötig, das Mitte des 17. Jahrhunderts durch die Weltkarte überdeckt wurde.

Einen **mittleren Umlauf der Planeten** kennt man nicht erst seit Keplers Bahnellipsen (*Astronomia Nova*, 1609) sondern bei Ptolemäus im 2. Jahrhundert und schon Jahrhunderte früher. Die Erde steht auch 1540 noch in der Mitte der Weltbeschreibung. Sonne und Mond werden als Planeten betrachtet. Die damalige Reihenfolge erhält man, wenn man die Erde mitsamt ihres Trabanten Mond und die Sonne ihre Plätze wechseln lässt. Kopernikus veröffentlichte erst 1543 in Nürnberg *De Revolutionibus Orbium Coelestium, Von den Umdrehungen der Himmelskreise*. Die römische Kirche stemmte sich noch 100 Jahre später bei Galilei dagegen, diese Ansicht vor ihren Gläubigen öffentlich anzuerkennen.

Unter **Herrschaft der Planeten in den Stunden** versteht man eine Zuordnung, die nach Mitternacht mit dem Tagesplaneten z.B. Montag mit dem Mond beginnt und dann in der damaligen Reihenfolge der Planeten die Stunden nacheinander mit zyklischer Planetenreihenfolge durchläuft.

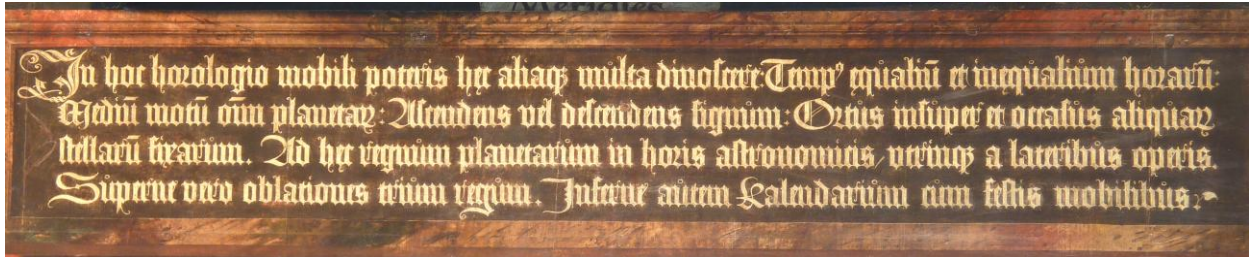
Die **beweglichen Feste** sind an Ostern ausgerichtet. Man bestimmte das Osterdatum damals aus leicht erhältlichen Eigenschaften der Jahreszahl und erprobten Tabellen ohne viel Mathematik.

4. Beschreibung der Uhr auf der Tafel von 1540

Alle aufgezählten Funktionen der Chronik findet man auf der um 1540 erneuerten Uhrenfront. Sie sind sämtlich in dem Tafeltext enthalten, den die Malerwerkstatt Ludger tom Ring, genauer der Sohn Hermann tom Ring, auf das zentrale Schild der neuen Front geschrieben hat. **Die Anzeigen auf der**

Front haben sich im Grundsatz seit 1400 bis heute nicht geändert. Wir reden nicht von der künstlerischen Ausgestaltung der Uhrenfront, nicht von der Weltkarte aus dem 17. Jahrhundert, die leider die ungleichen Tagesstunden überdeckt. Die Geschichte der fortschreitenden Uhrentechnik wird hier nicht betrachtet. Die **Tafel enthält aber über die Chronik hinaus weitere Zusätze.**

Abb. 3, Tafel, die Hermann tom Ring nach 1540 auf die heutige Uhrenfront malte. Foto Mosel



In hoc horologio mobili poteris hec aliaque multa dinoscere: Tempus equalium et inequalium horarum: Medium motum omnium planetarum: Ascendens vel descendens signum: Ortus insuper et occasus aliquarum stellarum fixarum. Ad hec regnum planetarum in horis astronomicis utrinque a lateribus operis. Superne vero oblationes trium regum. Inferne autem Kalendarium cum festis mobilibus.

Auf dieser sich bewegenden Uhr kann man dies und vieles andere erkennen:

Die Zeit der gleichen und der ungleichen Stunden: Die mittlere Bewegung aller Planeten: Das aufsteigende und absteigende [Tierkreis-]Zeichen: Aufgang und Untergang einiger Fixsterne. Die Herrschaft der Planeten in den astronomischen Stunden zu beiden Seiten des Werkes. Oben die Überreichung der Gaben der drei Könige. Unten dagegen das Kalendarium mit den beweglichen Festen.

Grün sind Textteile markiert, die genauso oder leicht umgestellt schon in der Chronik zu finden sind. Die beiden Texte sind so ähnlich, dass ihnen ein gemeinsamer Urtext zugrunde gelegen hat. Besonders eindrucksvoll ist die Übereinstimmung am Ende. **Der Chronist und die Tafel von 1540 fertigen am Schluss die umfangreiche Kalenderscheibe kurz und bündig mit denselben vier Worten ab: „kalendarium cum festis mobilibus“.** Wenn die Indikationen der Uhrenfront von 1400 auf 1540 übertragen wurden, ist es denkbar dass auch der Tafeltext von 1540 bereits 1400 auf der Uhrenfront gestanden hat und so vom Maler Hermann tom Ring übernommen wurde. Letztlich ist aber der genaue Ort des ursprünglichen Textes nicht wichtig, sondern die inhaltliche Übereinstimmung von Chronik und Tafel.

5. Übereinstimmung und Unterschiede

Wir werden zu dem Schluss kommen, dass der Chronist, so gut er es konnte, von einer gemeinsamen Quelle übernahm, was in eine Klosterchronik gehört und der Malersohn Hermann tom Ring den Quelltext um 1540 etwas genauer auf die Uhrenfront übernommen hat. Dass dieser Text schon auf der ursprünglichen Uhrenfront stand, ist eine naheliegende Vermutung, die aber nicht nachgewiesen werden kann.

Den Text der Chronik findet man im grün markierten Text der Uhrentafel wieder, wenn auch in leicht geänderter Reihenfolge. Der Chronist übernimmt die gleichen und die ungleichen Stunden. Als nächstes finden wir auf dem Schild die mittlere Bewegung aller Planeten und an späterer Stelle noch die Herrschaft der Planeten in den Tagesstunden. Beides stellt der Chronist direkt nebeneinander

und vermeidet so stilistisch geschickt den wiederholten Gebrauch des Wortes Planet. Das passt sehr zum Stil des Erenfrid-Kapitels, das auch sonst knapp und logisch durchkonstruiert ist. Der Chronist lässt auch Ortsangaben wie „zu beiden Seiten“ und „unten“ weg. Die haben nur einen Sinn, wenn man vor der Uhr steht, wären aber in der Aufzählung der Chronik, die nicht bebildert ist, keine Hilfe.

Der Chronist unterlässt es, auf die Heiligen Dreikönige hinzuweisen. Dabei handelt es sich nämlich nicht um eine Indikation, sondern um ein mechanisches Spiel, das für Betrachter gedacht ist, die nicht lesen und schreiben konnten und trotzdem von der repräsentativen Uhr beeindruckt werden sollten. So etwas gehört nicht in eine Marienfelder Chronik, denn es entspricht nicht der sonstigen Ernsthaftigkeit

Aus besonderem Grund haben wir das Tierkreiszeichen bisher ausgespart. Wenn man vor der Uhr steht, fällt am Tierkreis auf, in welchem Tierkreiszeichen der Sonnenzeiger sich gerade für eine mittlere Monatslänge aufhält und auch wie weit der Lauf durch das Zeichen vorangeschritten ist. Nun hat unser Vorbildschild eine deutliche Ungenauigkeit. Es beschreibt diesen Vorgang überhaupt nicht oder nur schlecht. Der Chronist holt sich als Ersatz die Worte *ascendens signum* vom Schild, bemerkt dass sie nicht gut passen und lässt deshalb *descendens signum* und auch den Auf- und Untergang der auf dem Tierkreis verzeichneten Fixsterne (*stellarum fixarum*) zusätzlich fort. Das langsame tägliche Erscheinen und Verschwinden des ausgedehnten Tierkreissektors, wie auch der zeitlich kürzere Auf- und Untergang *einiger Fixsterne* ist nämlich zu beobachten, wenn der entsprechende Abschnitt des Tierkreises die auf dem Untergrund mit *HORIZONT OBLIQVS* bezeichnete Linie des Münsterschen Horizontes zweimal täglich, nämlich im Osten und im Westen, passiert (für die Fixsterne ausführlich beschrieben bei Wieschebrink S. 34). Es ist unwahrscheinlich, dass der Chronist auf die schlecht passende kurze Formulierung „*ascendens signum*“ für den 30,4-tägigen Durchgang oder den täglichen Aufgang ohne den Vorbildtext gekommen wäre. So weisen selbst die Unterschiede auf einen gemeinsamen Urtext.

6. Sicherheit

Die Marienfelder Beschreibung wird inhaltlich durch die spätere Tafel der tom Rings und zusätzlich durch die heutige Uhrenfront bestätigt. Mehr geschichtliche Sicherheit kann man sich nicht wünschen. Wir haben schon deshalb Grund, ebenfalls der Datierung der Chronik zu vertrauen. Die Datierung wird aber völlig unabhängig durch das Datum der Stundenglocke gestützt und sogar präzisiert. Bleibt der Zisterzienser Fredricus aus dem Kloster Hude. Da die anderen Aussagen der vier Uhrenzeilen gesichert sind, sind wir in einer guten Ausgangslage, wenn wir auch diesem Teil vertrauen. Es gibt aber ein zusätzliches Argument.

In der Klosterchronik werden Konstruktionen wie die Domuhr sonst nicht erwähnt und erst recht nicht detailliert beschrieben. Es wird in späteren Marienfelder Chroniken nicht einmal die eigene Kirchenglocke erwähnt. Von der Außenwelt des Klosters werden lokalkirchliche Ereignisse im Kloster und in Münster und weltkirchliche Entwicklungen wie auch Brände in Münster oder der große Brand in Warendorf, auch die Pest in Münster und im Kloster aufgenommen. **Die damals im Münsterland berühmte Uhr wird in der Marienfelder Chronik aus einem einzigen Grund erwähnt, nämlich weil der Chronist seinen Mitbrüdern und späteren Mönchsgenerationen mitteilen wollte, dass es ein Zisterzienser war, wenn auch nicht aus Marienfeld, der die bekannte Vorzeigehuhr im Dom erbaute.**